

Konzept der Gehorsam der Liebe ebenbürtig zur Seite steht.

K. Hörmann geht in seinem Beitrag der Frage nach, wie sich das Gewissen des Untergebenen zum Befehl des Vorgesetzten zu verhalten hat. Liegt die Verantwortung nur beim Auftraggeber („Befehl ist Befehl“) oder bleibt die Eigenverantwortung des Ausführenden bestehen? Daß letzteres der Fall ist, zeigt Vf. in einleuchtenden Darlegungen an Hand von Beispielen aus der neueren Zeit (Tötung von Geiseln und Kriegsgefangenen; Abtreibung; direkte aktive Euthanasie). Auch Wünschen anderer (mögen sie auch auf ihrer Seite einer ehrlichen Gewissensentscheidung hinsichtlich der Erlaubtheit entspringen) dürfe man nicht nachgeben, wenn sie dem eigenen Gewissensurteil widersprechen.

Den problemerehellenden, mit zahlreichen Literaturangaben versehenen Beiträgen dieser Veröffentlichung des Institutes für Moraltheologie an der Universität Wien ist ein großer Leserkreis zu wünschen.

Graz

Richard Bruch

MIETH D./COMPAGNONI F., (Hg.), *Ethik im Kontext des Glaubens. Probleme — Grundsätze — Methoden.* (Stud. z. theol. Ethik, Bd. 3) (185.) Universitäts-V., Freiburg (Schweiz)/Herder, Freiburg 1978. Kart. lam. DM 34.—.

Die Beiträge wurden auf dem internationalen deutschsprachigen Kongreß der Moraltheologen und Sozialethiker in Freiburg/Schweiz (1977) vorgelegt. Fachleute sprachen über die Fundamental-moral von sehr weitgefächerten Ausgangspositionen aus.

Der Bd. beginnt mit 3 Aufsätzen über das christliche *Proprium* einer Ethik. E. Schillebeeckx behandelt das Problem aus dogmatischer Sicht. Obwohl Religion nicht Ethik sei, bestehe zwischen beiden ein innerer Zusammenhang: Ethisches und religiöses Leben wurzeln beide im selben allgemein-menschlichen Urvertrauen, das sich für den Gläubigen auf Gott richtet. Das ethische Grundprinzip der Liebe, wie es sich im NT findet, gründet im Glauben an Gott und wird in Christus erlebt. Es zählt zu den formalen ethischen Normen, die je nach den verschiedenen Gegebenheiten inhaltlich verschieden konkretisiert werden müssen; die inhaltlichen Normen des NT haben für uns nur historische Bedeutung: Sie zeigen, wie die Christen damals die formalen Normen konkretisiert haben. (Der Verfasser wäre zu fragen, ob nicht manche von ihnen als typische Ausformungen christlichen Lebens uns doch mehr sagen.) Christliches Heil gehört nicht nur dem eschatologischen Reich Gottes an, sondern ist auch als ethische Menschen- und Weltverbesserung zu antizipieren.

Nach J. Fuchs unterscheidet sich material-inhaltlich die christliche Moral nicht grundlegend von einer human-autonomen: Immer

gehe es um das echte Humanum. Alles, was an echter humaner Moral gefunden werde, sei freilich (objektiv) Teil der christlichen Moral; diese sei wegen ihres im Christusergebnis offenbar gewordenen totalen Sinnhorizontes und ihrer religiösen Anweisungen die Moral katexochen. Das Christusergebnis lasse zwar die materiale Inhaltlichkeit zwischenmenschlicher Ordnung unangetastet, eröffne dem Menschen dafür aber einen neuen Gesamthorizont und -sinn. F. sieht in der ethischen *optio fundamentalis* eine (meist athematische) Entscheidung für oder gegen Gott enthalten; darum sei auch eine sinnvolle Diskussion von Christen mit Nichtchristen über objektiv richtiges ethisches Verhalten möglich.

Dem Ethiker Th. Styczeń geht es weniger um das unterscheidend Christliche als um die Eigenständigkeit jeglicher Ethik als solcher: Ethik sei methodologisch autonom, da sie ihre eigenen, in der sittlichen Erfahrung gründenden Prämissen habe. Daß es ein sittliches Gesolltes/Gutes gebe, sei für den Menschen erfahrbar und direkt einsehbar. Meinungsverschiedenheiten gebe es über das Wie des sittlichen Gesollten/Guten; zur Beantwortung der Frage brauche man viel anthropologisches Wissen. Die Ansatzstellen für eine spezifisch christliche Ethik sieht St. in der Möglichkeit der metaphysischen Deutung des sittlich Gesollten/Guten und in der durch diese Erschließung einer neuen Dimension vertieften sittlichen Motivation sowie im Beitrag christlich-theol. Deutung anthropologischer Gegebenheiten zur inhaltlichen Bestimmung des sittlich Gesollten/Guten.

Der 2. T. des Buches enthält verschieden geartete Aufsätze. K. Demmer versucht eine gedrängte Einführung in die leitenden Anliegen moraltheol. Hermeneutik. Die phil. Hermeneutik erarbeitet methodisch jene Regeln, denen ein verstehendes Umgehen mit den Sedimenten menschlichen Geistes zu folgen hat, erhellt die objektiven wie subjektiven Bedingungen, unter denen geschichtliches Verstehen zustande gekommen ist. Ihre Grundfrage: Was ist mit einer Aussage wirklich gemeint? Eth. Hermeneutik fragt auf die Bedingungen sittlichen Handelns zurück (Sinn als freisetzender Grund von Norm; menschliche Natur als Sinndeutung durch den Menschen; Geschichte als schöpferische Vermittlung von Sinn und Natur; sittliche Handlung als Setzung von Geschichte). Entscheidendes Vorzeichen für theol. Hermeneutik ist: Absolutheit hat sich im Jesusgeschehen an ereignishaften Konkrettheiten gebunden; die immanente Stoßrichtung hermeneutischer Reflexion verlaufe in diese Konkrettheiten hinein. D. geht dann auf die Bedingungen sittlichen Handelns aus dem Glauben ein (Glauben als Sinnerschließung in sittlicher Weisung; intensive Vollendung und Grenze des Ethos; Funktion und Interpretation lehramtlicher

Aussagen; sittliche Einsicht und empirische Wissenschaften).

R. Ginters zeigt analytische Ansätze in der Ethik auf. Allen analytischen Ethikern gemeinsam sei das Bemühen um größtmögliche Klarheit im Sprachgebrauch und in der Fragestellung: Alle unterscheiden zwischen genetischen (Wie kommt es zu einer sittlichen Ansicht?) und Geltungsfragen (Ist sie zu rechtfertigen?), ferner zwischen deskriptiven Tatsachenurteilen und präskriptiven Werturteilen, bei letzteren wieder zwischen nicht-sittlich-wertenden (Jedes menschliche Leben ist von Wert und daher zu schützen) und sittlich-wertenden Elementen (Du sollst alles gemäß seinem Wert lieben und demgemäß handeln). Die moralische Sprache habe zweierlei Funktion: Argumentation (Begründung sittlicher Urteile) und Emotion (Paränese: Drängen zum sittlichen Handeln). Schließlich sei von der Ethik (Erörterung sittlicher Normen) die Meta-Ethik (wissenschaftliche Reflexion über moralisches Sprechen und Urteilen) zu unterscheiden. G. zeigt dann einige grundlegende Unterschiede in den Positionen der einzelnen analytischen Ethiker auf: Manche folgen der teleologischen, andere der deontologischen Normierungstheorie; in meta-ethischer Hinsicht vertreten manche den Intuitionismus (Erfassen objektiver Wertsachverhalte durch Intuition), andere den Dezisionismus (letzte ethische Stellungnahmen nicht eigentliche Urteile, sondern willentliche Festlegungen).

O. Schwemmer legt 16 Thesen zu den Begründungsversuchen moralischer Normen in der gegenwärtigen praktischen Philosophie vor und zeichnet in einem eigenen Beitrag die Grundprobleme beim Aufbau einer Theorie praktischer Begründungen. — Für W. Korff geht es um die Frage: „Was legitimiert die Ethik theologisch, sich auf die empirischen Humanwissenschaften einzulassen und sich ihrer Ergebnisse zu bedienen?“ Die Antwort lautet: Humanwissenschaften und ihre interdisziplinäre Kombinatorik leisten der Ethik gute Dienste zur Reifizierung (verantwortlichen sachgerechten Verwirklichung) des Bildes Gottes durch den Menschen, ohne freilich die Ethik als umfassende Theorie des Sittlichen überflüssig zu machen. Nicht ohne merkliches Selbstbewußtsein wird anfangs darauf verwiesen, daß die deutschsprachige Moralthologie in Westeuropa eine eindeutige Führungsrolle innehatte und einen weltweiten Einfluß ausübe. Wenn hingegen der polnische Theologe Th. Styczeń sein Vorhaben als sehr bescheiden bezeichnet, nämlich zu fragen, wie man die Fragen, auf die es ankommt, zu formulieren habe, sollten seine Ausführungen dennoch nicht übergangen werden, regen sie doch zu einer nicht unbeträchtlichen Überprüfung von Positionen an, die von deutschen Moralthologen bezogen wurden. Aus seiner Erfahrung

mit der polnischen unabhängigen Ethik macht St. darauf aufmerksam, daß zwischen westlichen und polnischen Autoren ein gewisser Unterschied darin besteht, wie sie das Autonomieproblem der Ethik und ihr Verhältnis zur christlichen Ethik angehen. Sorgfältig klärt er, das sittliche Subjekt sei in dem Sinn autonom, daß es die in seinem Selbst verankerten sittlichen Urteile selbst finde, nicht aber in dem Sinn, daß es ihre Geltung setze; und das sittlich Gesollte/Gute sei in dem Sinn autonom, daß es sich nicht auf ein andersartiges Sollen zurückführen lasse, sondern im Selbst als der norma normans gründe, nicht aber in dem Sinn, daß das Selbst nicht wieder norma normata wäre (Rückführung auf Gott: theonome Autonomie; auf Christus: christonome Autonomie). Diese Unterscheidungen sowie die schon erwähnten Ansatzpunkte eines christlichen Propriums der Moral werden zu beachten sein, will sich eine „autonome Moral“ nicht dem Vorwurf mangelnder Kohärenz und Präzision aussetzen.

Wien

Karl Hörmann

LOWEN ALEXANDER, *Depression*. Unsere Zeitkrankheit — Ursachen und Wege der Heilung. (327.) Kösel, München 1978. Ppb. DM 28.—.

Depressionen sind zweifelsohne weit verbreitet, vor allem in den Ländern der Leistungsgesellschaft. Die Psychiatrie kennt eine Reihe von depressiven Zustandsbildern, jeweils unterschiedlich zusammengesetzt aus somatischen und psychischen Faktoren. Vf., Arzt und Psychotherapeut, vertritt eine bioenergetische Auffassung der Depressionen. In 10 Kap. werden depressive Menschen geschildert und therapeutische Bemühungen dargelegt; auch wird eine psychoanalytische Interpretation des Krankheitsgeschehens gegeben. Der depressive Patient ist dadurch zu charakterisieren, daß er unwirkliche Ziele verfolgt, daß er mit der Realität nicht in Berührung ist (= daß er nicht „geerdet“ ist) und daß er seinen Glauben verloren hat. Für den ärztlichen Leser bietet der Text einige ausführlichere Krankengeschichten, wobei die berichtete Depression meist vorwiegend psychogener Natur ist oder als solche interpretiert wird. Die bioenergetische Auffassung entspricht einer ausdrucksphänomenologischen Diagnostik, d. h.: aus Körperhaltung, Gestik, emotionellen Minusvarianten und Atemstörungen wird das Syndrom der Niedergeschlagenheit und der ängstlich traurigen Verstimmung festgestellt. Der psychische Charakter eines Menschen drücke sich in seiner Körperhaltung aus (265). Gezielte Atemübungen führen zu einer Besserung und zu einem Verlöschen der Depression. Im Verlaufe der Überlegungen über die Auslösung und Verursachung von Depressionen wird als wesentlicher Grund für junge Menschen